

Deutsche Treue.

Von G. Joeller-Rohrbecht.

(5. Fortsetzung.)

Olgä Paulowna, die Vielumfleherte, feil! — das geistprühende, eigenartige Geschöpf, das alle Welt mit hochmütiger Kälte behandelte...

Gaben Sie niemandem, dem wir uns vertrauen, um uns schreiben zu können, bis der geeignete Moment kommt, sich meinem Oheim zu offenbaren? fragte Olga, ehe sie in die Gesellschaft zurückkam.

Paul dachte eine Sekunde nach, Frau von Wallitz ging ihm durch den Sinn; dann aber fiel ihm ein, daß von seiten der Gattin des deutschen Obersten nichts geschehen dürfte, was einer feindseligen Handlung gegen einen russischen Nachbarn gleichkäme.

Hedwig's weiches, zartes Gesicht tauchte in seiner Rattoselzeit plötzlich erlöschend vor ihm auf. In doppelter Weise wäre ihm ja geholfen, wenn er sie zu Vertrauten seiner arbeitsamen Liebe machte.

Als wenn das Gesicht selbst es gewollt, schied es ihm die Aermle gerade jetzt in den Weg. Sie hatte sich ermüdet und überfätigt aus dem bunten Treiben der glänzenden Gesellschaft heimlich hierher geschlüpft in die Stille, stille, von grünen Blattlasten überankelt im Säugrotte, wo aus dem Füllhorn einer Najade ein Felsquell in trüblichem Strahl sich murrend in ein marmornes Becken ergoß.

Die Stirn hatte sie sinnend in die Hand gestützt und träumte hinein in das grüne Dämmern des mehr erhüllten Blattoverhangs. Ihr weisses Kleid verrieth dem scharfen Auge des vorüberstreichenden Offiziers Leise bog er die Kanten beiseite und trat behutend mit Olga Paulowna in das magische Lichtgebiet der kleinen Grotte, wo Hedwig, in sich versunken, auf einer Moccobank saß.

Hedwig! rief Paul sie mit Selbstvorwurf ganz erschrocken an, da ihr Haupt in Ohnmachtsanwandlung wie getrickt zurückfiel.

Olga tauchte mit schmerzlicher Seufzgegenwart ihr Epigentamentuch in den kühlen Quell, legte es über die Schultern und rief die junge Frau fast augenblicklich zur Besinnung zu.

Sie lächelte mit blassen Lippen auf und die Fürstin Karloff auf. Mit dem instinktiven Abnungvermögen sehr fein organisirter Naturen hatte sie alles erraten, alles begriffen, als die beiden strahlenden jungen Menschen so plötzlich vor ihr standen, und augenblicklich war sie ihrer Schwäche Herr geworden.

Sie bringen mir Ihr Glück; o, wie ich Ihnen danke, daß Sie mich zuerst daran teilnehmen lassen! sagte sie in innig überzeugend, und kein Schatten der Abgunst, kein noch so feiner Zug der Bitterkeit mischte sich in den Klang ihrer Stimme und den Ausdruck ihres engelhaft sanften, süßen Gesichts.

Die schöne Wärme, die aus ihr hervordrang, rief die begeistertesungfähige junge Fürstin zu hauernder Bewunderung hin.

Wie sind Sie gut, Frau Hedwig!

Wut? fragte Hedwig erstaunt. Ist das gut, wenn man dem Juge seines Vaters folgt? Und in näch-

sten Moment hielten die beiden Frauen sich innig umschlungen. Eine Freundschaft war's, die aus der Liebe zu demselben Manne in einem Augenblick geboren war aus Hedwig's edelster Natur heraus. Eine volle Hingabe von der einen, ein bewundernswertes Entgegennehmen von der anderen Seite. Zwei ungleiche Frauen als diese beiden hatten sich nie gegenübergestanden. Hedwig's zarte Gestalt, schwieglich weich, an der königlichen, selbstbewußt getragenen der jungen Fürstin lehnd, war so verschieden von ihr wie der blasse Mond neben der strahlenden Sonne. Ein sinniges deutsches Gedicht neben dem glühenden Liebeshymnus des Orients. Die märchenhafte Pracht von Form und Farbe Olga Paulowna's erdrückte die poetische Anmut der deutschen Frau, sie schien ausgebläht und unbedeutend neben der förmlich funtensprühenden Russin.

„Olga Paulowna, Olga!“ rief eine ungeduldige Stimme in den Park hinein. „Mein Onkel. Ich muß fort. Schreibe mir durch unsere Freundin hier, Paul, ich hole dir bald meine Leoschaft und gebe dir dort mein Bleib, bleib, man muß uns nicht zusammen zurückreden sehen. Folge erst nach ein paar Minuten.“

Olga Paulowna umarmte noch einmal stürmisch die neue Freundin, küßte Paul Westap gnädig ihre Hand zu leidenschaftlichen Küssen und eilte dann die einsame Pinienviale hinaus, bis zu dem offenen Plage hin, wo noch immer lebhaft getanzelt wurde.

Auf der Stirn ihres Ohrms stand eine finstere Wolke, als sie zu ihr herantrat, und im natürlichsten Ton der Welt ihm anredete: „Ich habe mich ein wenig vom Hono austuben müssen. Du riechst mich, wohltest du etwas?“

Seine Hoheit wünschten sich dir zu empfehlen, liebe Nichte, und hier, Madame Karaweloff — seine Stimme trug eine kaum merkbare Schattierung von Respekt zur Geringschätzung — „da, dir vorgestellt zu werden.“

Ein gleiches wiederholte sich bei Olga. Sie erwiderte die ehrfurchtsvolle Verbeugung des Fürstlichen Alexander mit lächelnder Anmut, und als ihr Oheim dem hohen Galle nun das Geleit gab, richtete sich ihre Gestalt zu ihrer ganzen imponierenden Größe auf, und die goldadig funkelnde Minniertgattin von Kopf bis zu Fuß in ein unbeschreiblich hochmütigen Wild mustern, sagte sie einmalt: „Madame, Sie nur per Penomnee zu kennen“, und dabei lehrte sie der in ohnmächtigen Jörn sich Verzehrenden gleichgültig den Rücken und sah in scheinbarer Teilnahme, sich Luft zu fächeln, den tangenden Paaren zu.

Stoiloff hatte inzwischen mit immer steigender Unruhe, gleich nachdem der Hono beendet, seine Frau überaus gesucht, wo ein paar Menschen zusammenstanden. Allmählich war er immer tiefer in den Park und zuletzt in die Pinienviale gelangt, die nur ein Endeziel, die matt erhellte, blattverschleierte Grotte hatte.

Auf halbem Wege kam ihm da Westap entgegen. Er schien erdauert, erregt, verlegen, als er ihn plötzlich erblickte. Das schöne Gesicht glänzte in dunkler Röte, und Stoiloff kam es vor, als habe er einen Augenblick daran gedacht, ihm auszuweichen, indem er durch die seitwärts wie eine Kulliswand sich hinspannende Wildrosenhecke brach.

Der finstere Argwohn, der ihn noch keinen Moment verlassen, nahm wieder Besitz von ihm.

„Haben Sie meine Frau gesehen?“ fragte er in fast unhöflich brüstem Tone.

Westap sah es nur darum zu tun, schnell an ihm vorüber zu kommen.

„Ihre Frau — Ihre Frau?“ stammelte er zerkümmert, wie aus schönen Gedanken widerwillig aufgestört. „Jawohl, Hedwig — Frau Stoiloff —“ verbesserte er sich verdwirt, „ist da in der Grotte. Sie führt sich nicht wohl. Es wäre rathsam, sie nach Hause zu führen.“

Nachdem das Festsche alles gewahrt, was sie davon erwartete und nicht mehr zu vielien hat? fragte Stoiloff hämisch, und ganz arglos des drosselnden Hintergedankens, erwiderte Paul hastig: „Gewiß, gewiß!“

„Ich danke Ihnen für Ihre rührende Fürsorge“, sagte Stoiloff mit so schneidendem Hohn, daß derselbe selbst Paul diesmal nicht entgegen konnte. Er zudte aber gleichmütig die Achsel. Er fühlte sich in diesem Augenblick selbst in Gedanken so völlig skaudios, daß er den eifersüchtigen Karren nur bedauern konnte. Mit jeder Falter seines Seins gehörte er ja Olga Paulowna an, und der Verdacht des jörnigen Mannens amüßerte ihn mehr, als er ihn verdrängte.

Eine förmliche Verbeugung haben und drüben, und Paul zog eilends dem Tanzplaz zu, wo er die Fürstin noch zu treffen hoffte, während Stoiloff ährend auf die Grotte zuschritt und vorthig von der Seite zwischen dem Blattoverhang hindurchspähte.

Hedwig sah noch da in völliger Versunkenheit. Es mußten freundschaftliche Gedanken sein, die sie ganz weilt vergessen dort umspinnen, denn ein glückliches Lächeln umspielte ihren holden Mund, und in den zur Dedekuppel aufgeschlagenen Augen lag ein ekstatisches Etwas, das ein Mann wie Stoiloff sich nicht anders denken konnte, als ein Nachträumen eben geoffener Wonnen.

Der blind machende Jörn lockte jäh in ihm auf, und er hätte sie zermalmen mögen mit rauher Faust. Dann sah er plötzlich, wie ein paar große Tränen die blaffen Wangen herunterkloffen.

„Lieberwunden!“ atmete sie kaum hörbar, wie aus befreiter Brust, auf. „Sieht so beaklütete Liebe aus? Konnte dieses stille, weiße Heiligenbild mit dem schweren Leidenszug um die Lippen, dem melancholischen Ausdruck der großen Kinderaugen, sich hier heimlichem Stelldichein hingegen geben haben, oder war es ein Abschied, ein schmerzensvoller Abschied zwischen den beiden gewesen. Der dem leidenschaftlichen Mann so verwirrend zu Kopfe gestiegen, daß er ihm deshalb nicht Rede und Antwort stehen wollte, und das junge Weib da so tief bewegte, daß es wie eine Sterbende auslief?“

Mitleid und Wut stritten in ihm um die Herrschaft, als er jetzt zu ihr eintrat. Sie sah keineswegs erschreckt, nur wie unangenehm gestört aus, als er sich neben ihr niedersitzte. Er zwang sich, unbefangen sie anzureden und Teilnahme zu erstücken.

„Hier ist es wunderbar kühl im Vergleiche zu den übriegen Festplätzen. Fühlst du dich schlecht?“

„Nicht mehr als gewöhnlich“, entgegnete sie gemessen. „Hast du dich hier allein hergewagt?“ hörte er sie weiter aus, und wieder nur ein latonisches: „Ja.“

„Wirst du ganz ohne Gesellschaft die ganze Zeit?“

„Ich begnente eben Hauptmann Westap; war er allein bei dir?“ Rauernd waren seine tiefstehenden Augen auf sie gekettet.

Eine Viertelstunde nur zauderte sie. Sie mußte ja genau, weshalb er das Verhör stellte. Sie kannte genau die Ketten kleiner Foltern, die ihre Antwort über sie verhängen würde. Sie schwankte dennoch keinen Moment mehr. „Wenn du ihm begegnet bist, mußt du ja wissen, ob er allein war oder nicht“, sagte sie gelassen und lebnte sich, wie ermüdet die Augen schließend, auf ihrem Sitz zurück.

Ein paar Monate waren seitdem verfloßen. In den Verhältnissen in Sofia hatte sich, wenigstens auf der Oberfläche, wenig verändert. Durch Stojanoff immer neu aufgestachel, war auch Westap häufiger in das Haus Karaweloffs gekommen und hatte, während er mit spielender Galanterie Frau Katharina den Hof machte, Augen und Ohren wachsam aufgetan. Fürst Alexander zog den jungen freimütigen Offizier immer herzlicher zu sich heran. Er war seit ein paar Wochen nun zu seinem persönlichen Adjutanten ernannt und auch außerordentlich viel in der persönlichen Gesellschaft des liebenswürdigen Fürsten.

Olga und er saßen sich fast nur in größeren Kreisen der Geselligkeit. Da stahlen sie flüchtige, tödliche Augenblicke des Glücks dem Zufall ab, der sie in einem abgelegenen Zimmer eine Sekunde zusammenzutreffen ließ, oder sie begnügten sich, beim Tanz Auge in Auge trunkenes Seligkeit zu kosten. Streng beherzte die junge Fürstin Wort und Blick und forderte gleiches von ihrem fürmlichen Anbeter, damit nicht eine unbewachte Miene zum Verräter ihres sorglich gehüteten Geheimnisses werde und durch unzeitige Entbedung vielleicht alles zerstörte, was die beiden von der Zukunft hofften. Des glücklichen Moments harrend, schrieben sie sich aber alle Tage, und die gefällige Hedwig blieb nach wie vor die Empfängerin dieser immer ausgedehnteren Briefblätter von Olga Paulowna.

Die Freundschaft zwischen den beiden, die dem demokratischen Stoiloff doch nicht wenig schmeichelte, schien immer noch an Kraft zuzunehmen. Täglich waren sie beisammen, entweder im Hause des Adoranten, oder draußen in der Villa des Fürsten Karloff, wo es ereignete sich, daß die junge Fürstin ganz ungeniert in Hedwig's Abwesenheit in deren Boudoir eintrat, ein Buch erariff und dort wartete, wie heute wieder, wo ihr die Zeit schließlich doch zu lang wurde, und sie, sich vorfichtlich nach allen Seiten erst umschauend, einen kleinen Schlüssel herauszog, den Schmuckkasten auf Hedwig's Toiletientisch aufschloß, denselben durchstöberte und enttäuscht wieder zuzulassen ließ.

Nichts! Und Hedwig blieb so lange heute bei den Wallitz? wo sie sicher auf das Kommen von Westap und dessen beherzte Spittel wartete. Olga sah nach ihrer Uhr. Sie konnte auf keinen Fall mehr bleiben. Ihr Onkel forderte als einzigen Gegenstand für seine bei überhäufigen Ballets eine peinliche Berücksichtigung.

„Nichts! Und Hedwig blieb so lange heute bei den Wallitz? wo sie sicher auf das Kommen von Westap und dessen beherzte Spittel wartete. Olga sah nach ihrer Uhr. Sie konnte auf keinen Fall mehr bleiben. Ihr Onkel forderte als einzigen Gegenstand für seine bei überhäufigen Ballets eine peinliche Berücksichtigung.“

gung seiner Lebensgewohnheiten. Er war von militärischer Pünktlichkeit und forderte diese von seiner Umgebung. Olgas junges schönes Gesicht mochte er an seiner Tafel, noch dazu wenn einem Gaste die Honneurs zu machen waren, nicht missen. Den Wagen hatte sie ja selbst unvorsichtigerweise gleich nach Hause geschickt. Es blieb ihr, wenn sie nun zu Fuß gehen mußte, nur gerade noch Zeit, zum großen Frühstück zu kommen. Wortlos wie nie blieb Fürst Karloff während der ganzen Mahlzeit. Unangenehme Gedanken schienen ihn zu beschäftigten. Er tat sich ersichtlich den größten Zwang an, den fremden Gast bei Tafel zu unhalten, und dieser, die Verstimmung empfindend, empfahl sich unter einem Vorwand mit möglicher Schnelligkeit.

„Komm mit in mein Arbeitszimmer, ich habe mit dir allein zu sprechen“, sprach der Fürst knapp, verbeugte sich kühl gegen die Anstands-dame und öffnete seiner Nichte ritterlich die dunkle, goldblustrückte Flügelthür, die in seine Privatgemächer führte.

Dem schönen Mädchen war angstvoll besonnen zumute. Was irgend etwas, ein verloren Brief, ein unglücklicher Zufall, zum Verräter geworden? Ihr Herz klopfte fast hörbar in der Totenstille des weiten, hohen Gemaches; aber unerschrocken warf sie herausfordernd das stolze Haupt zurück. Nun, wenn der Sturm losbrach, einmal mußte es ja doch dazu kommen, wollte sie schrittweise sie verteidigen, ihre große, starke Liebe.

Der Fürst wanderte, die feinen, gepflegten Hände auf dem Rücken verachtend, laulos auf dem biden Teppich auf und nieder. Sein bleiches Diplomategesicht mit den kalten, hellen Augen sah finster vor sich hin. Er schien nach einem schidlichen Anfang der Unterhaltung zu suchen.

„Hast du dir ein Eingekündnis zu machen, mein liebes Kind!“ Olga athmete erleichtert während der kurzen Pause auf, die er sich zum Besinnen ließ. „Ich trug mich mit stolzen Plänen für dich und bin nach einer Seite hin, gegen die ich die kälteste Zurückhaltung mir früher zur Pflicht gemacht, seit jenem Rosenfest, das meine Hoffnungen weckte, abwartender gewesen, als — als —“

Er suchte ersichtlich nach einem Wort, das er seinem empfindlichen Stolze bringen mußte.

Als ich ohne diese ehrgeizigen Pläne je gewesen wäre, gegen eben diese Persönlichkeit, der gegenüber ich in politischen Leben die schärfste Demarkationslinie beobachtete muß.“

Olga gab auf diese kurz herausgehobenen Worte nur durch ein bestätigendes Kopfnicken Antwort. Jetzt fiel sie dem sich straff aufrichtenden Greis besend ins Wort, während sie die Schleifen an ihrem Anzug mit Aufmerksamkeit zu lodern schen.

„Du hast den sehr vergeßlichen Jrrtum begangen, eine spontane Veränderung für ernste Vererbung zu halten, und die jetzt turfehenden Gerüche, die nach europäischen Höfen hinweisen, haben dich eines Besseren belehrt. Nun, mein lieber Onkel, was ist Schlimmes dabei, lachte sie unbefangen. „Ich bin ja keine Semele, welche die Günst hochheben oder vernichten tun, je nachdem der kleine Jupiter es über mich verhängt; ich habe nicht mehr in der Huldigung dieser hochstehenden Persönlichkeit gesehen, als mir alle Tage entgegengetragen wird.“

„Du vergißt nur, wie viel ich meiner Würde vergebens, ob man dort oben nicht die Motive errät, die mich plötzlich meine Sprödigkeit fallen liehen.“

„Wir werden es ertragen müssen; es auszupropfen, getraut sich keiner!“ röstete Olga.

„Nein, wir werden es nicht ertragen. Schon, daß sie's denken könnten, ist zu viel für Peter Karloff“, brauste der sonst so beherzte alte Herr auf und trat hart mit dem Fuße auf.

„Kannst du's ändern?“

„Du kannst es, wenn du willst! Nimm eine der vielen Bewerbungen an, und zwar gleich, auf der Stelle. Meine Haltung wird eine gleichmüthige bei Hofe bleiben, bis ich der erste leichteste Vorwand vieler, zu der früheren zurückzutreten. Versteht du mich, Olga Paulowna, es ist in deine Hand gegeben, und auch gegen den Hauch eines Argwohns durch schnelle Aufgeschlossenheit zu schützen.“

„Ich mag den Fürsten Petrowitsch, den Grafen Nikolaus nicht, und der und der sind mir bis in den Tod zu wider“, zählte die Schläue an den Fingern der Reife nach ab.

Der Fürst stand wie auf Kohlen. „It denn nicht eines unter denen Freieren, für den du dich mir zu Liebe entschließen könntest?“ rief er in heiler Beruhigung. Olga sprach aus ihrem Sessel auf, es glitt zu ihm hin und lehnte ihre Wangen schmelzend an das schmale Gesicht.

und schön und lieb und gut, aber blutarm ist.“

„Das wäre kein Hindernis, ich kann dich reich genug machen für zwei“, sprach er wie überlegend vor sich hin. „Wer ist es?“ fragte er, kurz angebunden.

„Paul Westap, Adjutant des Fürsten Alexander.“

„Der?“ rief er im höchsten Grade überrascht, ja unangenehm erstaunt. „Ich wollte höher mit dir hinaus, ein Thron selbst schien mir nicht zu hoch für meine Olga.“ Und nun bedächtiger, immer langsamer, wie mit sich selbst zu Rate gehend: „Zu allen anderen wirft du nie und nimmst dir den den Kopf gesetzt. Daß da von Berechnung keine Spur ist, wird auch der Mikrauschste einschlagen müssen, und daß ich eurem Dünken, eurer Liebe schließlich nachgah, wird jeder glauben, der euch beisammen sieht; wie, Olga Paulowna?“ fiel er nun schon in einen scherzhafteren Ton. „Und dann die Hauptsache: Es scheint ein unfertiger Charakter, bei dem der Lebensdrust noch der Hauptzähler ist. Wir werden ihn uns, unferer Sache gewinnen durch dich, Schwöre mir, Olga Paulowna, daß du ihn mit Aufbietung deines ganzen Menschen zu dem Unerfaheren machst, daß du mich die Klindlings gezoehst und ohne Besinnen tun wirst, was ich dir befehle. Schwöre mir bei dem geheiligten Andenken deiner Eltern, daß es für dich nichts Höheres geben soll, als ihn zu uns herüberzuführen, und ich lasse deinen Verlobten, Paul Westap, sofort zu uns koordnen.“

Ohne Bedenken leistete Olga den feierlichen Eid. Keinen Augenblick kam ihr ein Zweifel an ihrem unbeschränkten Einfluß über den jungen, scheinbar so leichtlebigen Mann. Auf der einen Seite ihre bestirrende Persönlichkeit, Glanz, Reichtum, ein schnelles Entkommen der militärischen Ehren unter dem Schutze ihres einflußreichen Oheims, auf der anderen die wenig bedeutende Gunst eines kleinen Bulgarenfürsten! Wie lächerlich, noch anzunehmen, daß es da einer besonderen Anstrengung von ihrer Seite bedürfen werde, um Paul in das russische Lager herüberzuführen. Sie zudte daher nur die Achsel und betrachtete es als eine höchst überflüssige Vorsichtmaßregel, als Fürst Karloff eindringlich wiederholte: „Vergiß nicht, daß du ganz und gar mein Geschöpf bist, auch als Gattin jenes Deutschen. Ziehe ich meine Hand von dir ab, magst du von dem Gold des Hauptmanns Westap leben. Bedenke es noch einmal, es du dir die Macht über ihn zutrauf; denn unseren Feind zu nähren, das, Olga, wirst du von mir nicht verlangen können, das betäme selbst meine Liebe zu dir nicht fertig.“

Keine Sorge darum, ich stehe für den vollen Erfolg ein, lächelte sie siegesgeziigt und ging dem zaubernd eintretenden Paul mit strahlenden Augen entgegen, als er, von der Equipage des Fürsten herbeigezogen, eine anlangte. „Eine große Lieberaufhang!“ rief sie ihm lebhaft zu. „Mein Onkel gestattet mir, dich ihm als meinen Verlobten vorzustellen.“

Paul war überwältigt von freudigem Erstaunen. Er fand keine Worte. Er preßte in stummer Seligkeit Olgas beide Hände an sein Herz, dann bemächtigte er sich der kühlen Finger des Fürsten und kündte sie ihm bis zum Schmerzgefühl. „Durchlaucht, ich wollte ich könnte Ihnen je meine tiefe Dankbarkeit beweisen!“ brach es ihm aus der überrollenden Brust, und lächelnd derwiderte der Russe: „Der Augenblick wird kommen, mein Lieber, wo ich Sie an das Wort erinnern kann.“

Als Paul im vollen Freudentrauf zu seinem Fürsten eilte, um ihm sein unerhörtes Glück zu melden, reichte dieser ihm in schöner Wärme die Hand zu; aber in seinen Augen hand Trauer.

„Ich fürchte, ich habe heute einen der ergebensten Freunde verloren“, sagte er schwermütig.

„Gehet“, brauste Paul in edler Empörung auf, „zweifeln Sie an meiner Ehre?“

„Nein, Westap, aber wohl an Ihrer dauernden Widerstandskraft.“

„Gehet, ich bin ein Mann mit Willenskraft.“

„Kennen Sie nicht das allzu wahre Wort des Franzosen? Was die Frau will, will Gott, und die schönste, erfürbarste regiert auch den Hellen nach ihrem Willen.“

„Ueber aller Macht der Liebe steht noch ein Höheres“, sagte er mit stolzer Festigkeit.

„Das bin ich begierig, zu erfahren“, lächelte Alexander etwas ungläubig, und feierlich kam die Antwort: „Die deutsche Treue!“

Alexander von Bulgarien reichte seinem Adjutanten gerührt seine beiden Hände zu. „Gede Gott, Westap, daß nie die Zeit komme, wo man Sie in die Versuchung führt! Es gibt, es gibt, fürchte ich, wild um uns, und der Augenblick mag nicht allzu fern sein, wo Sie sich entscheiden müssen, die Wallitz zu verlassen! Wenn ich Ihnen einen Rat geben kann, bringen Sie Ihr junges Glück so schnell wie möglich unter Dach und Fach.“

„Ja, eines ist da, lieb Väterein, einer, der auf der Anien mich von dir entgegennehmen würde, einer, dem ich jubelnd angehört will, ano der jung...

Das prophetische Wort war wahr geworden, zu schnell für all die Beteiligten.

Mit wahrhaft verschwenderischem Großmut hatte Fürst Karloff den jungen Haushalt des neuerwählten Paars Westap ausgestattet. Sie lebten seit acht Tagen vereint in einem wahren Glücksrausch in den OVERRÄUMEN DER VILLA KARLOFF. Da zogen sich finstere Wolken schon am politischen Himmel zusammen. Vom Nachbarstaat gekehrt, brachen die Serben bekanntlich in Bulgarien ein.

Der Thron Alexanders stand auf schwanen Füßen, die Slaven stießen den resoluten Fürsten auf den Ehrenlisten der Armee aus. Der russische Zar rief sämtliche russischen Offiziere aus Bulgarien zurück und mit schmachvollem Untergang hätte es den deutschen Fürsten auf fremdem Boden bedroht, wären all seine glänzenden Eigenschaften, seine schnelle Entschlossenheit, sein unerschrockener, hoher Mut, sein Todesverachtung — nicht gerade jetzt, wo alles von ihm abfiel, so recht ins Treffen gekommen. Sein tapferes Schwert warf er für sein Volk in die Waagschale gegen frechen Ueberfall, und zu dem Schwert kam die treue Unabgählichkeit eines Volkes, welches das Beispiel seines kühnen Herrschers zu Hebeln machte, sie fortziehend zu Laten, die glorreich in der Geschichte verzeichnet sind.

Bekannt ist die Kette von Heldentaten, die einzig in ihrer Art dastehen, bekannt ist wie Alexander Löwenmütig die Ketten alle von sich abschüttelte, durch die fremde Einfälle ihm unwindeuen wollten, und wie er unabhängig sich plötzlich kraftvoll aufrichtete, ein Mann, ein Held in des Wortes kühnster Bedeutung, der das stolze Haupt keinem mehr demütig beugte.

In der Villa herrschte reges Treiben. Der Fürst Karloff hatte auf russische Ordre hin das Land gestern abend schon verlassen. Paul Westap rüstete sich zum Abmarsch, seinen Armen. Sie war ganz außer sich, während er wehmütig ernst, aber ruhig gefasht blieb.

„Ich las dich nicht, ich las dich nicht!“ rief sie in Verzweiflung.

Er streckte ihr beruhigend das aufgelöste Haar.

„Es ist traurig, daß uns mein Kriegshandwerk so schnell auseinanderreißt, aber, lieber, das ist das Schicksal des Soldaten. Dagegen läßt sich nicht annurren, nichts tun, da mußt du hübsch geduldig werden und den Himmel bitten, daß er es gut mit uns meint und uns ein Wiedersehen gönnt. Schlußchne nicht so wild, Geliebte, du nimfst mir den Mut — du brichst mir das Herz — es muß ja sein!“

„Es muß nicht sein“, warf sie leidenschaftlich ein; „wenn du mich liebst, brauchst es nicht zu sein, es kann, es darf.“

„Ich verlese dich nicht“, sagte er verunbert und ohne die leiseste Abnung der schimpflichen Zumutung. „Du sagst, es brauchst nicht zu sein, daß ich mit meinem Fürsten in den Krieg ziehe, ich mein Unterlan, sein Offizier, sein Geschöpf! Ich verlese dich bei Gott nicht!“

Schämte sich Olga Paulowna nun, ihm das schmähliche Anerbieten zu machen, glaube sie den Moment noch nicht gekommen, da ihr Oheim ihr noch seine Meinung gegeben, oder schlug sie tief diesen offenen, schüchtern Augen gegenüber, die sie erwartungsvoll anblickten, doch der Mut — sie wich der direkten Frage aus, gab dem Burtschen, der vor dem offenen Koffer stand, die Effekten seines Hauptmannes hineinpakete, alle möglichen überflüssigen Anordnungen und zog ihren jungen Gatten losend, lächelnd, mit sich in den angrenzenden Speisesaal.

In aller Gemütsruhe nahm Paul an der bedeckten Tafel Platz, und mit unvermindertem Appetit sprach er den dargeordneten Schüsseln zu, während Olga kaum von den Speisen abschte.

„Ames Ding“, sagte Paul bedauernd, und suchte ihr eine der größten schönsten Pflirsche aus der kunstvoll geordneten Fruchtchale. „Du darfst dir das nicht so zu Herzen nehmen, sonst schwindest du mir bin während unseres Feindzugs. Kopf in die Höhe und tapferes Herz, du Soldatenfrau, und keine Tränenwendigkeit, keine nachlose Kopfängerei! Immer lustig, immer brav der Gefahr in das Auge geschaut, da verliert sie alle Schrednisse; und komme ich nicht wieder, nun, dann denke, du habest mir ein paar Tage schönen Glückes geschenkt, und ich sei einen frühlichen Reiterstod gestorden!“

„Und wenn es nicht Tod, wenn es schreckliche Niederlage heißt?“ begann Olga vorfichtlich lachend, während ihre schöne Hand die Pflirsche ihrer samtunen Schale entliebet und sie, die Hälfte der Frucht mit scharfem Schnitt abtrennend, auf Pauls Glaseller legte.

„Größenwahn“, Berliner (im Alpenort zum Schulzen). „Nähen Sie mal, hat man denn neulich die Sonnenfinsternis in dem kleinen Reife da doch leben können?“

(Beifolgende folgt.)